

Volksautomat

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Man bettelt fest am Bettlerfest!

Von Hanns U. Christen

Haben Sie, verehrte Leser, schon einmal bei mir gegessen? Wenn nicht, so können Sie's tun, wenn Sie wollen. Das verdanken Sie dem bekannten Maler Pablo Picasso.

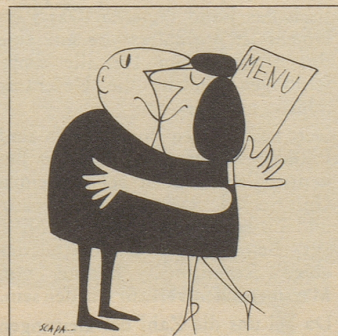
Das heißt: eigentlich verdanken Sie es einem Herrn Peter Staechelin. Beziehungsweise seinem vielleicht etwas unvorsichtigen Entschluß, allzu viel seines Geldes in ein Unternehmen zu stecken, das zuerst unter anderem nach Nairobi und dann vor allem auf die Nase flog. Besagten Herrns Vater war einer jener klugen Männer, die nicht nur Geld hatten, sondern auch reich waren, und die zudem ihr Geld vernünftig ausgaben. Zum Beispiel dafür, daß sie Bilder von guten Malern kauften. Eine ganze Reihe der Bilder, die Papa Staechelin kaufte, hängen als Leihgaben im Basler Kunstmuseum, und Basels Ruf als Kunststadt beruht zu einem ansehnlichen Teil auf ihnen. Nun aber braucht Sohn Staechelin Geld, weil nämlich besagte Fluggesellschaft (vielleicht erraten Sie den Namen? Er fängt mit Globe an und hört mit Air auf) auf die Nase flog (oder auf welchen anderen Körperteil auch immer). Kein Mensch der Welt kann ihm verargen, daß er in seiner gräßlichen Not nach dem Hungertuch greift, das ihm zum Nagen zur Verfügung steht. Dieses Hungertuch sind die Leinwände, auf welche die Bilder gemalt sind, welche (siehe oben). Eines hat er schon verkauft, und wenn man ihn sieht, möchte man meinen, daß er sich seither wieder ein rechtes Stück

Brot leisten kann. Zwei weitere Bilder aber muß er noch verkaufen, damit es auch für die Margarine aufs Brot reicht. Nämlich: zwei frühe Werke von Pablo Picasso. Auf dem heutigen Kunstmarkt sind sie so um die zehn Millionen Franken wert, zusammen. Die Stadt Basel jedoch kann sie fürs Kunstmuseum erwerben, falls sie 8,4 Millionen Franken auf den Tisch legt. Der Große Rat, eingedenk Basels Ruf als Kunststadt, hat daran 6 Millionen bewilligt. Der kleine Rest von 2,4 Millionen soll auf andere Weise zusammenkommen.

Unter uns gesagt: Basel ist eine reiche Stadt. Es gibt allein 493 Steuerpflichtige, die mehr als 200 000 Franken Einkommen im Jahr versteuern, und 1513 verdienen mehr als 100 000 Franken im Jahr – nach Abzug aller Abzüge. Irgendwie kommt es da dem Laien leicht merkwürdig vor, wenn man wegen 8,4 Millionen für unersetzliche Kunstwerke ein solches Geschirr macht (oder wie man sagt). Aber es ist so.

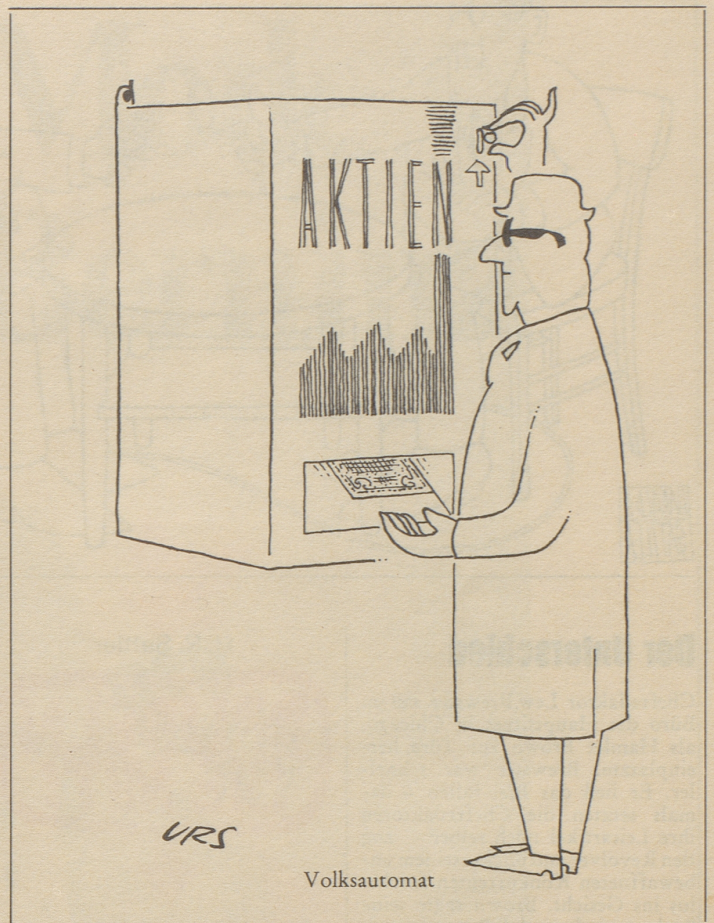
Es wird aber noch viel mehr Geschirr (oder wie man sagt) gemacht. Bereits haben ein paar Leute das Referendum gegen die 6-Millionen-Spende ergriffen. Es ist das gute Recht jedes ehrenwerten Bürgers, ein Referendum zu ergreifen, wo das Gesetz es erlaubt. Es ist ebenso das Recht jegliches Menschen, sich zu blamieren, wo immer er will und es ihm glückt. Es ist aber, finde ich, Pflicht der Bürger einer Kunststadt, sich von solchen Leuten nicht auch noch blamieren zu lassen. Drum sollte man das Referendum dorthin schicken, wohin es gehört. Bachab.

Weil nun aber auf jeden Fall für den Ankauf der beiden Picasso-Bilder, und für die langjährige leihweise Ueberlassung wertvollster Werke von Weltruf, genug Geld zusammenkommen muß, gibt es in Basel ein Fest. Es heißt sinnig «Bettlerfest» und findet am 25. November statt. Ein gutes Datum, denn es ist der Geburtstag von Andrew Carnegie, des amerikanischen Milliardärs, dessen Stiftungen für kul-



Ein Kompliment
Deinem Geschmack:

«BAHNHOFBUFFET BASEL»



turelle Zwecke in Amerika heute über 530 Millionen Dollar Kapital besitzen. Das Fest wird natürlich nicht den Betrag ergeben, der notwendig ist. Es wird aber zeigen, daß Basels Bevölkerung zwischen-durch einmal ganz gewaltig auf die Hinterbeine stehen kann. Und daß sie sich für die Kunst einsetzt. Zumal wenn die Kunst zugleich auch eine gute Kapitalanlage ist, nicht wahr.

An diesem Bettlerfest findet mancherlei statt. Weil es halt schon ziemlich Herbst sein wird am 25. November, wird das Fest vorwiegend im Saale abgehalten. Eine große Zahl von Basler Wirten werden es zulassen, daß für einen Tag nicht sie, sondern bekannte Basler in ihren Restaurants den Patron spielen: Regierungsräte, vielleicht sogar schon der neue Ständerat, Leute aus Wirtschaft und Kultur, und so. Da sozusagen kein Basler jemals Gelegenheit hatte, bei einem Regierungsrat zu speisen (schon weil dessen Gehalt viel zu niedrig ist für so etwas), wird man sich wohl zu den Eintagsbeizen drängen. Viel anderes findet ebenfalls im Saale statt, oder wenigstens im Schermen. Scharen von Leuten haben sich, ihre Fähigkeiten und ihr Material zur Verfügung gestellt, damit das Fest ein Erfolg werde. Ein finanzieller, vor allem.

Bei aller angeborenen Bescheidenheit möchte ich doch sagen: ich auch. Ich werde am Bettlerfest das tun, was ich mir schon lange

wünschte: ich werde eine eigene Beiz haben. Eine Beiz, in der es ganz besondere Gerichte gibt, die ich selber ausgearbeitet habe und selber koche. Die Beiz steht gleich neben dem Kunstmuseum. Falls Sie, liebe Leser, dann in Basel sind – kommen Sie bei mir vorbei und essen Sie etwas in meiner Beiz. Was Sie dafür bezahlen dürfen, trägt mit zum Ankauf der Bilder bei. Wenn Sie die vorliegende Nummer des Nebelspaltes mitbringen, gebe ich Ihnen ein Autogramm. Natürlich gratis. Nur fürs Schreibmaterial muß ich die bescheidene Entschädigung von Fr. 1.– verlangen, die ebenfalls in das Picassokäßli kommt. Damit das Picassokäßli bei Kasse ist.

Jetzt muß ich übrigens noch einmal laut kichern. Wissen Sie, warum? Gerade habe ich erfahren, warum die Referendums-Leute gegen den Beschluß des Großen Rats Sturm laufen. Sie haben eine Wut auf die umgeflogene Fluggesellschaft, und drum möchten sie dem Herrn Staechelin das Geld nicht gönnen. Warum ich da kichere? Wenn der Herr Staechelin die Bilder nicht an Basel verkauft, sondern sie auf den freien Kunstmarkt gibt, bekommt er wahrscheinlich sogar 12 Millionen dafür. Um die Hälfte mehr als in Basel. Und die Leute, die so eine Wut auf ihn haben, wären es dann, die ihm dazu verhelfen, um die Hälfte mehr Geld zu bekommen. Wer da nicht lachen muß!